

Carl Hellmut Fritzsche

Am 15. März 1968 ist Prof. Dr. phil. Dr.-Ing. Dr. mont. h. c. Carl Hellmut Fritzsche in Kreuth bei Tegernsee, wo er zur Kur weilte, plötzlich und unerwartet einem Herzschlag erlegen.

Mit ihm ist ein führender Hochschullehrer der Bergbauwissenschaft, ein vielbegehrter Berater des Bergbaus und ein eifriger Verfechter der Mechanisierung und Rationalisierung des Steinkohlenbergbaus von uns gegangen.

Fritzsche wurde am 18. Juli 1895 in Gelsenkirchen als Sohn eines Oberstudiendirektors geboren. Er besuchte die dortige Oberrealschule und legte im Februar 1913 die Reifeprüfung ab. Seine Neigung zu den Naturwissenschaften und die Verbindung mit dem Bergbau in seiner Heimatstadt bestimmten seine Berufswahl. Am 1. April 1913 verfuhr er seine erste Schicht als Bergbaubeflissener im Oberbergamtsbezirk Dortmund. Nach Beendigung der praktischen Ausbildung zog es ihn an die Technische Hochschule in Zürich, wo er im Sommersemester 1914 mit dem Studium der für einen angehenden Bergingenieur vorgeschriebenen naturwissenschaftlichen Fächer begann. Der Ausbruch des Weltkrieges machte dem Aufenthalt in der Schweiz ein Ende. Fritzsche meldete sich als Kriegsfreiwilliger, wurde aber zurück gestellt, so dass er weiterstudieren konnte. Er ging zur Universität nach Bonn. Sein besonderes Interesse galt der Geologie und der Mineralogie. Nach Fortsetzung des Studiums an der Bergbauakademie in Freiberg und kurzem Militärdienst gegen Ende des Krieges promovierte er im Dezember 1918 in Bonn mit einer Arbeit über >> Neue Kreidefaunen aus Südamerika zum Doktor der Philosophie. Anschließend wurde er Assistent am geologischen Institut der Bonner Universität.

In Bonn erreichte ihn ein Angebot der chilenischen Regierung die einen Berater für geologische und lagerstättenkundliche Fragen suchte. Fritzsche nahm an und reiste im September 1920 zusammen mit seiner jungen Frau, einer Tochter des später in Bad Oeynhausen tätigen Oberbergrats Jordan, nach Chile. Dort fand er ein überaus reiches Betätigungsfeld. Er untersuchte und begutachtete in dem ausgedehnten Bergbauland Lagerstätten aller Art, besonders Kohlegruben und Metallerzvorkommen, und befasste sich dabei auch mit betriebstechnischen Fragen der bergmännischen Aufschlüsse und der Bergwerke. Sein Wirken war so erfolgreich, dass sich mehr und mehr private Gesellschaften an ihn wandten, um sich geologisch-lagerstättenkundlich, bergwirtschaftlich und bergmännische betreten zu lassen. Das bewog ihn, sich nach Ablauf des zweijährigen Vertrages mit dem chilenischen Staat weiter als freier Gutachter und Berater zu betätigen. Er tat es fast vier Jahre lang. Während seines gesamten Aufenthaltes in Südamerika fertigte er in Chile rd. 50 Gutachten an, davon 16 für deutsche Firmen. Außerdem erstattete er 21 Gutachten über Lagerstätten und bergbauliche Unternehmen in Bolivien.

Ende Mai 1926 kehrte Fritzsche nach Deutschland zurück. Er entschloss sich, seine bergmännische Ausbildung zu vervollständigen, und ging nach kurzer Steigertätigkeit im Herbst 1926 an die Technische Hochschule in Berlin. Bereits nach zwei Semestern, im November 1927, legte er die Diplomprüfung in der Fachrichtung Bergbau mit Auszeichnung ab. Den mit diesem Prädikat verbundenen Staatspreis verwendete er zu einer Studienreise nach Spanien. Im Februar 1928 trat er in die Dienste des Vereins für die bergbaulichen Interessen in Essen, um Fragen der technischen und wirtschaftlichen Rationalisierung des Ruhrbergbaus zu bearbeiten. Mit Begeisterung stürzte er sich auf die neue Aufgaben. Befahrungen von Zechen, Besuche bei den Zulieferfirmen des Bergbaus und Teilnahme an den Sitzungen der Ausschüsse

beim Bergbau-Verein gaben ihm Kenntnis vom technischen Stand und den Möglichkeiten der weiteren Entwicklung. Reisen ins Ausland, besonders nach Großbritannien, vermittelten Vergleiche und brachten neue Anregungen.

Fritzsche untersuchte für den heimischen Steinkohlenbergbau vor allem die Aussichten und Erfordernisse der Elektrifizierung unter Tage, die Verbesserung der Bergeversatzwirtschaft, die Möglichkeiten des Strebbruchbaus sowie Mechanisierung des Streckenvortriebs. Ebenso fruchtbar war er auf betriebswirtschaftlichem Gebiet. Er schlug vor, die Betriebskostenrechnung und die Betriebsstatistik auf die Betriebsvorgänge abzustellen, für die er eine passende Gliederung angegeben hatte. Alle wichtigen Ergebnisse dieser Arbeiten veröffentlichte er in der Zeitschrift Glückauf. Über die Bergversatzwirtschaft sprach er außerdem auf der Technischen Tagung des rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbaus im Januar 1929

Die Tätigkeit in Essen war eine wertvolle Grundlage für Fritzsches weiteres wissenschaftliches Wirken. Im Dezember 1928 habilitierte er sich als Privatdozent an der Technischen Hochschule in Aachen, fünf Monate später promovierte er an der Technischen Hochschule in Berlin zum Doktor-Ingenieur. Im Dezember 1930 wurde er zum ordentlichen Professor der Bergbaukunde und Bergwirtschaftslehre an der Aachener Hochschule ernannt und am 1. April 1931 übernahm er den Lehrstuhl von seinem Vorgänger Geheimen Bergrat Dr.-Ing. E.h. August Schwemann, der wegen Erreichen der Altersgrenze emeritiert worden war.

Das neue Amt entsprach ganz Fritzsches innerer Berufung. Er war seinen Studenten ein ausgezeichnete Lehrer, der dank seinem weiten und tiefen Wissen, seinem scharfen Verstand und seiner fesselnden Vortragsgabe auch verwickelte Vorgänge leicht verständlich wiederzugeben wusste. Er setzte die beim Bergbau-Verein begonnene Forschungstätigkeit an der Hochschule fort, wovon wiederum zahlreiche Veröffentlichungen Zeugnis ablagen. Außerdem war er ein vielbeschäftigter Gutachter für bergbauliche Fragen im In- und Ausland. Am 1. Dezember 1938 wurde er wissenschaftlicher Berater für die Forschungsarbeiten, die der Verein für die bergbaulichen Interessen damals verstärkte und beschleunigte. Kurz zuvor hatte er den ersten Band des von Heise und Herbst begründeten Lehrbuches der Bergbaukunde neu bearbeitet. Dieses in der Welt führende Fachbuch der Bergtechnik hat er den raschen Fortschritten der Technik und der Wissenschaft in mehreren Neuauflagen ständig angepasst und in vielen Teilen ganz umgestaltet. Die Felder, die er vor kurzem abermals zur Neubearbeitung angesetzt hatte, nahm ihm der Tod aus der Hand.

Als am Ende des Zweiten Weltkrieges die Aachener Hochschule geschlossen und die Stadt geräumt werden musste, ging Fritzsche ins Ruhrgebiet. Dort übernahm er im April 1945 für ein Jahr die Leitung der Zeche Bruchstraße. Nach Wiedereröffnung der Technischen Hochschule unternahm er mehrere Reisen nach Großbritannien, um das National Coal Board bei Modernisierungsvorhaben zu beraten und Vorträge vor leitenden Bergingenieuren zu halten. Die schriftstellerische Frucht dieser Reisen war das 1954 erschienene Buch >>Horizon Mining<<, das er zusammen mit Professor Potts vom King's College der Universität Durham verfasste. Im Jahre 1952 war Fritzsche fast sechs Monate lang in Japan, um dem dortigen Steinkohlenbergbau bei der Mechanisierung und Modernisierung der Gruben zu helfen. Es folgten unter anderem 1958 eine Reise in das Steinkohlengebiet Südbrasilien und 1960 eine Begutachtung des chilenischen Kohlenbergbaus. Mehrere Reisen führten Fritzsche in die Vereinigten Staaten, wo er Gastvorlesungen hielt. Seine Gutachtertätigkeit in Deutschland nahm an Umfang noch zu.

Nach Gründung des Steinkohlenbergbauvereins wirkte Fritzsche von 1953 bis 1964 in den

Ausschüssen für Grubenausbau, Gebirgsdruckforschung und Bergversatz mit.

Auf dem Steinkohlentag des Jahres 1963 hielt er einen stark beachteten Vortrag über Möglichkeiten der Leistungssteigerung und Kostensenkung im Steinkohlenbergbau.

Im Jahre 1961 hatte die Montanistische Hochschule in Leoben Fritzsche die Würde des Dr. mont. h. c. verliehen. Am 30. September 1963 wurde er von den Amtspflichten als Ordinarius entbunden. Das bedeutete für ihn aber nicht den Ruhestand. Erwähnt seien aus der folgenden Zeit seine Reisen nach Südafrika und nach Russland und seine zahlreichen Veröffentlichungen. Auch die Aachener Hochschule und ihre Bergbaustudenten lagen ihm weiter am Herzen, und so gab er erst 1965 die Geschäftsführung der Vereinigung Ältere Aachener Bergakademiker ab, die er seit 1938 innegehabt hatte.

Professor Fritzsche war eine Persönlichkeit, die wohl auf jeden wirkte, der mit ihm zu tun hatte. Außerdem war er ein Mann der durch sein offenes, heiteres Wesen schnell Vertrauen und Sympathie gewann und mit seiner auf großes Allgemeinwissen gegründeten Unterhaltungsgabe rasch Verbindung mit seinen Gesprächsteilnehmern herzustellen verstand. Vor allem aber war er ein Bergfachmann von hohen Graden. Seine Neigung zur Naturwissenschaft und Technik, sein Reichtum an Wissen und Erfahrung, seine umfassende Allgemeinbildung, seine Fähigkeit, die Gedanken richtig zu fassen und sie klar und verständlich auszudrücken, haben ihn in Gemeinschaft mit seinem großen Fleiß und seiner erstaunlichen Arbeitskraft zu Leistungen befähigt, die vor allem dem deutschen Steinkohlenbergbau zugute gekommen sind. Dieser ist ihm daher zu bleibendem Dank verpflichtet.

Quelle: Glückauf Ausgabe 104 (1968) Heft 10 Verfasst von Kranzfuss